

Balthasar Alletsee

Eine höllische Nacht

Komödie

E 926

Bestimmungen über das Aufführungsrecht

Dieses Stück ist vollumfänglich urheberrechtlich geschützt.

Alle Rechte, auch die der Übersetzung, Verfilmung, Rundfunk- und Fernsehübertragung sowie die teilweise oder vollständige Verwendung in elektronischen Medien sind vorbehalten.

Unerlaubtes Aufführen, Abschreiben, Vervielfältigen oder Weitergeben des Textes, auch auszugsweise, muss als Verstoß gegen geltendes Urheberrecht verfolgt werden.

Den Bühnen gegenüber als Handschrift gedruckt.

Sämtliche Rechte liegen beim Deutschen Theaterverlag Weinheim, <http://www.dtver.de>. Bitte kontaktieren Sie uns.

Kurzinfo:

Nein! Jürgen hat sich noch keine Gedanken um sein Ableben gemacht. Und selbst wenn, hätte er dabei bestimmt nicht an einen Buchhalter gedacht, der nächtens aus dem Schlafzimmerschrank steigt, um ihm sein letztes Stündlein zu verkünden. Konsterniert weckt er seine Frau. Doch Sabine ist (noch) nicht bereit, ihre kostbare Nachtruhe den dubiosen Ängsten ihres Gatten zu opfern. Bis auf Weiteres bleibt Jürgen allein mit Koschinsky, dem staubtrockenen Mann aus dem Jenseits. Der eröffnet eine unerwartete Bilanz: Jürgens grundsolider Lebenswandel bietet keinen Anlass für Lob. Im Gegenteil. Seiner braven Vorhersehbarkeit ist es geschuldet, dass seine Runde nun vorzeitig zu Ende geht.

Was tun? Jürgen fordert eine Rechtsbehelfsbelehrung. Ja, da gibt es eine Möglichkeit, aus dem laufenden Verfahren befreit zu werden, informiert der Beamte. Für derartige Verhandlungen bedarf es jedoch einer Wesenheit mit Prokura: Luzifer.

Der tritt auch prompt in Erscheinung, kann aber Koschinskys Saldo nur bestätigen: Wer so lau lebt, hat sein Daseinsrecht verwirkt. Es sieht nicht gut aus für unseren Helden. Doch da sind auch noch die Feilers. Und da ist Sabine. Luzifers Auftritt lässt sie zu Hochform auflaufen. Und der hat offensichtlich nicht mit den Waffen einer Frau gerechnet.

Spieltyp: Komödie
Bühnenbild: Schickes Schlafzimmer mit Kleiderschrank
Spieler: 3w 4m
Spieldauer: Ca. 100 Minuten, 2 Akte
Aufführungsrecht: 8 Bücher zzgl. Gebühr

Personen

Jürgen kein Held, nicht wirklich ein Adonis
- ein "Jürgen" eben

Sabine die Frau von heute: selbstbewusst,
attraktiv und übermüdet

Koschinsky der Buchhalter aller Buchhalter

Luzifer höllisch smart und teuflisch gelassen

Die Feilers ein schwäbisches Ehepaar im Outdoor Modus

Mädchen einfach ein süßes Ding

1. Akt 1. Szene

Sabine, Jürgen

(Ein Doppelbett mit schmiedeeisernem Haupt und zwei Nachttischchen. Auf einem davon befindet sich eine Batterie pharmazeutischer Utensilien. Dazu ein Radiowecker, aus dem verheißungsvoll Serge Gainsbourgs 'Je t'aime' erklingt. Das geht eine Weile so. Jane Birkin ist bereits mitten im schönsten Stöhnen, da meldet sich eine Stimme von außerhalb)

Sabine:
(OFF)

Jürgen! Machst du bitte das Gedudel aus? Es genügt schon, wenn ich morgens davon wach werde.

(nichts geschieht)

Jürgen, hörst du?

Jürgen:
(tritt auf, im Feinrippunterhemd, Schlafanzug und Zähne bürstend)

Sabine:
(OFF)

Jüüürgen!

Jürgen:
(mit Schaum vor dem Mund)

Ja, ich mach ja schon!
(schaltet den Radiowecker aus und geht ab)

Sabine:
(tritt auf, im Bademantel, mit Peelingmaske und Softwicklern im Haar. Sie läuft zum Kleiderschrank, entnimmt ihm eine Anzug hose und hängt sie über einen stummen Diener. Dazu ein blauweißes Hemd. Sie ruft ins OFF)

Morgen das Gestreifte?

Jürgen:
(OFF)

Mh.

Sabine:

(nimmt sich eine rote und eine gelbe Krawatte)

Rote oder gelbe Krawatte?

Jürgen:

(OFF)

Rote.

Sabine:

(hält beide prüfend dagegen und entscheidet sich ohne weitere Rückfrage für die Gelbe. Hemd und Krawatte werden ebenfalls über den stummen Diener gehängt. Auf dem Weg zurück ins Bad entdeckt sie etwas Schaum auf dem Boden)

Hör mal, hast du da eben Zahnpasta auf den Teppich gespuckt?

(geht ab)

Jürgen:

(tritt auf. Mit einem Tuch wischt er die Zahnpasta auf. Dabei entdeckt er die gelbe Krawatte, tauscht sie gegen die Rote aus, ist sich dann selbst nicht mehr sicher, hängt schließlich wieder die Gelbe über den Kleiderständer. Geht ab)

Sabine:

(tritt auf, nun ohne Maske, aber noch mit Lockenwicklern im Haar. Sie setzt sich aufs Bett, holt aus ihrer Bademanteltasche ein Smartphone, tippt/wischt noch kurz geschäftig und legt es dann weg. Sie zieht ihren Bademantel aus. Darunter trägt sie ein apartes Nachthemd mit Spaghettiträgern. Nach einem letzten, skeptischen Blick auf ihre lackierten Zehennägel lässt sie sich ins Bett fallen und stöhnt)

Gott, bin ich geschafft!

(Sie knipst ihre Nachttischlampe aus)

Jürgen:

(tritt auf mit einem Glas Wasser in der Hand, nun vollständig gekleidet in einen wenig vorteilhaften Schlafanzug. Er setzt sich auf die Bettkante und vollzieht ein Medikationsritual. Aus drei verschiedenen Döschen kippt er Tabletten in die Hand und schiebt sie sich in den Mund wie eine Handvoll Smarties. Mit dem Wasser spült er sie hinunter. Anschließend reibt er sich Mentholbalsam auf die Schläfen, klopfert sanft mit den Fingerspitzen seine Nebenhöhlen frei und nimmt zum Finish schniefend Nasentropfen)

Sabine:

(im Halbschlaf)

Hast du's jetzt bald?

Jürgen:

(macht noch exotisch anmutende Halsmuskulaturdehnübungen, dann bettet auch er sich zur Ruhe und macht das Licht aus)

Schlaf gut, Sabine.

Sabine:

(gibt nur ein unspezifisches Stöhnen von sich)

(Bald darauf ertönt der regelmäßige Schlafatem der beiden)

1. Akt 2. Szene

Sabine, Jürgen, Koschinsky

(Ein Poltern im Kleiderschrank. Dazu blaues Licht. Die Schranktür öffnet sich, eine Gestalt tritt heraus: Koschinsky. Er ist bepackt mit einem Klappstisch plus Klappstuhl, einer antikierten Rechenmaschine und einer Aktentasche. In einer Ecke des Zimmers baut er Tisch und Stuhl auf und stellt die Rechenmaschine darauf ab. Anschließend entnimmt er seiner Aktentasche ein Dossier, mehrere Stifte und ein Stempelkissen plus Stempel. Nachdem alles akkurat geordnet auf dem Tisch liegt, läuft er zu Jürgen und berührt ihn sanft mit zwei Fingern an der Stirn. Danach begibt er sich zurück an seinen Arbeitsplatz. Gleich darauf ist das Stakkato einer routinierten Addition zu hören. Mehrmals wird etwas abgestempelt)

Jürgen:

(wird durch die Geräusche wach. Er macht die Nachttischlampe an, sieht sich verwirrt um und entdeckt den Buchhalter mit Ärmelschonern und Blendschirm)

Was ... was machen Sie da?

Koschinsky:

(sieht kurz von seiner Arbeit auf)

Ich verschaffe mir einen Überblick über Vergangenes und Geschehenes und betrachte dessen Auswirkungen.

Jürgen:

Wie?

Koschinsky:

Ich verschaffe mir einen Überblick über Vergangenes und Geschehenes und betrachte dessen Auswirkungen.

Jürgen:

(guckt verständnislos)

Koschinsky:

Ich ziehe Bilanz.

Jürgen:

W...welche Bilanz?

Koschinsky:

Die Ihrige.

Jürgen:

Wie ... wie sind Sie hier hereingekommen?

Koschinsky:

(deutet auf den Schrank)

Jürgen:

(steht perplex auf, läuft zum Kleiderschrank und öffnet ihn)

Das ist ein Schrank.

Koschinsky:

Richtig.

(Beide sehen sich eine Weile lang an. Dann widmet sich der Buchhalter erneut seiner Arbeit)

Jürgen:

Ich ... ich träume.

(er versucht sich mit Wangenschlägen wachzuklopfen. Als das nichts fruchtet, rüttelt er sanft am Fuß seiner Frau)

Ähm, du, Sabine.

Sabine:

(erwacht nur mühsam)

Was ist?

(sie sieht auf die Uhrzeit ihres Smartphones)
Mein Gott! Ich bin gerade erst eingeschlafen.

Jürgen:
Bin ich wach?

Sabine:
Was?

Jürgen:
Bin ich wach?

Sabine:
Was ist los? Oh, lass mich schlafen!

Jürgen:
(insistiert)
Ich bin wach, oder?

Sabine:
Ja. Du bist wach. Und ich bin ebenfalls wach. Und das ist nicht gut.

Jürgen:
(riskiert einen weiteren Blick in die Zimmerecke, schluckt trocken und spricht leise weiter)
Da ... da ist wer in unserem Zimmer.

Sabine:
Wie?

Jürgen:
(deutet verstohlen mit dem Daumen nach hinten)
Da ist jemand.

Sabine:
Wo?

Jürgen:
Na dort!

Sabine:
(sieht niemanden)
Was redest du denn da? Mann, wenn du nicht schlafen kannst, dann lies was, oder sieh dir einen Film an, oder mach die Steuererklärung. Aber lass mich bitte in Ruhe.
(sie macht das Licht aus und dreht sich zur Seite)

Koschinsky:
(spricht weiter, als wäre nichts geschehen)
Da gibt es einige Details in der abschließenden Bewertung, die noch nicht eindeutig zuzuordnen sind. Diesen Betrunkenen damals, den Sie in der Nacht vom 13. zum 14. Juni 1989 in die Notaufnahme des örtlichen Krankenhauses führen - war das tatsächlich Mitgefühl, oder wollten Sie vor Ihrer Begleitung nur gut dastehen?

Jürgen:
Wie?

Koschinsky:
Juni 1989. Sie waren mit Ihrer damaligen weiblichen Begleitung auf dem Weg nach Hause und trafen dabei auf einen stark alkoholisierten Mann mit einer Platzwunde am Kopf. Sie nahmen ihn mit in Ihrem PKW, obwohl Sie die Befürchtung hegten, dass er Ihre Sitze verschmutzen und sich während der Fahrt in den Fahrgastraum erbrechen würde.

Jürgen:
(steht auf und läuft durch den Raum)
Das ist nicht wahr ... es ist ... ich bin doch nicht ... ich brauch einen Schluck Wasser.

(er greift nach seinem Glas, doch das ist leer. Er geht mit dem Glas ab)

Koschinsky:
(arbeitet währenddessen unbeirrt weiter, sortiert Blätter, stempelt erneut etwas ab)

Jürgen:
(tritt mit einem vollen Glas auf und späht zaghaft um die Ecke. Als er die Situation unverändert vorfindet, fällt er sichtlich zusammen. Er läuft zum Buchhalter)

Koschinsky:
Wir waren bei ...

Jürgen:
(unterbricht)
Sie sind nicht real.

Koschinsky:
Sie sprechen mit mir.

Jürgen:
Ja, schon, aber es gibt Sie nicht. Ich bilde mir Sie nur ein. Wahrscheinlich werde ich gerade verrückt.
(er trinkt hastig das Wasser leer)

Koschinsky:
Sie verweigern die Zusammenarbeit, weil Sie der Meinung sind, meine Existenz entbehre der Realität?

Jürgen:
Ähm? Ja.

Koschinsky:
(seufzt, als widerfahre ihm das nicht zum ersten Mal)
Würden Sie bitte ein Stück näher treten ... noch näher ...
(er winkt Jürgen zu sich herunter, nimmt einen Stempel und klatscht ihn ihm gegen die Stirn)

Jürgen:
Aua!

Koschinsky:
Nachdem diese Frage nun geklärt ist, können wir jetzt, bitte, fortfahren? Juni, 89.

Jürgen:
(tastet seine Stirn ab)
Wie?

Koschinsky:
(mit Nachdruck)
Juni 1989!

Jürgen:
Ah, weshalb ich das damals ... na ja, ich kann mich ja kaum noch erinnern, dass ich es getan habe.

Koschinsky:
(legt ungeduldig den Kopf schief)

Jürgen:
Weshalb, weshalb ... ist das denn so wichtig? Ich meine, eine gute Tat ist eine gute Tat ...

Koschinsky:
Oh nein!
(er legt eine Hand auf seine Rechenmaschine)
Es kommt auch auf die Motivation an.

Jürgen:
Wo kommen Sie überhaupt her?

Koschinsky:
(unwillig)

Untere Ränge, drei Zwölftel Licht, Abteilung Kleingeister und Krämerseelen.

Jürgen:

Untere Ränge? Was ist das denn?

Koschinsky:

Stark vereinfacht könnte man es als Hölle bezeichnen.

Jürgen:

(entsetzt)

Hölle!?

Koschinsky:

Untere Ränge, dreizwölftel Licht.

Jürgen:

Und ... wer sind Sie?

Koschinsky:

Konkretisieren Sie die Frage.

Jürgen:

Wie heißen Sie? Wie ist Ihr Name?

Koschinsky:

Koschinsky. Zuletzt war mein Name Koschinsky.

Jürgen:

Zu...letzt?

Koschinsky:

Zuletzt.

Jürgen:

(wartet auf mehr, doch es folgt keine weitere Erläuterung)

Und warum wurden Sie ... ich meine, weshalb sind Sie jetzt ...?

Koschinsky:

Dort wo ich bin? Wie gesagt: Kleingeist und Krämerseele. Man bleibt was man war. Wenn es Ihnen nichts ausmacht?
(er deutet auf seine Rechenmaschine)

Das muss bis Sonnenaufgang fertig sein.
(er tippt erneut)

Jürgen:

Stop! Sie können hier doch nicht so einfach ... Sie erklären mir jetzt sofort, was das zu bedeuten hat.

Koschinsky:

Das geht alles von meiner Zeit ab.

Jürgen:

(legt seine Hand auf die Tastatur)

Koschinsky:

Also gut. Aber bitte zügig.

Jürgen:

Wie kommen Sie hier rein?

Koschinsky:

Es ist der Auftrag. Mit dem Auftrag erfolgt die Beförderung.

Jürgen:

Und wer hat ... ich meine, woher stammt der Auftrag?

Koschinsky:

Danach fragen wir nicht.

Jürgen:

Aber Sie müssen doch wissen, woher der Auftrag stammt.

Koschinsky:

(deutet schließlich widerwillig nach oben)

Jürgen:

(macht es ihm zaghaft nach)

Sie meinen ...?

Koschinsky:

(nickt)

Jürgen:

Aber ... Sie sagten doch, Sie kämen von ...
(er deutet nach unten)

Koschinsky:

Man lässt solcher Art Saldierungen gern durch unseren Bereich ausführen. Wir sind, wenn ich das so sagen darf, nachgerade prädestiniert für diese Tätigkeit. Die oberen Ränge zeigen sich dabei meist zu wohlwollend.

Jürgen:

Na und? Ich meine, ist das denn so schlimm, wenn die eine oder andere kleine Sünde unter den Teppich fällt?

Koschinsky:

Es geht hier nicht um Sünden. Wir legen bei einer Bilanz keine moralischen Maßstäbe an.

Jürgen:

Aber ich dachte, darum dreht sich alles bei dieser Himmel und Hölle Geschichte.

Koschinsky:

Falsch. Es geht ausschließlich darum, das Richtige zu wollen. Und das Richtige zu tun.

Jürgen:

Das ... das ist doch dasselbe.

Koschinsky:

Oh nein!

(er sucht seinen Kontrollstreifen durch und zeigt schließlich auf eine bestimmte Stelle)

Hier zum Beispiel, die Nacht vom 23. auf den 24. August 1997. Zu der Zeit befanden Sie sich im Urlaub auf Kreta ...

1. Akt 3. Szene

Jürgen, Mädchen

Zeitsprung:

Licht und Musik erzeugen eine traumähnliche Situation. Aus dem Schrank tritt ein dunkelhaariges Mädchen, mit Bikinioberteil und Hüfttuch bekleidet. Mit einem Longdrink in der Hand schlendert sie an Jürgen vorbei, legt ihm sanft eine Hand auf die Schulter, bleibt kurz stehen und begibt sich dann zurück in den Schrank. Allerdings nicht, ohne ihm noch einmal einen Blick über die Schulter zugeworfen zu haben. Jürgen ist verzaubert, man spürt seinen Wunsch, ihrer Einladung nachzukommen. Doch letztlich ist er nicht Manns genug. Licht und Musik verhauchen.

1. Akt 4. Szene

Sabine, Jürgen, Koschinsky,

Koschinsky:

An diesem Abend haben Sie das Angebot einer erotischen Begegnung ausgeschlagen. Das war nicht richtig.

Jürgen:

(kehrt nur mühsam aus der Erinnerung zurück und verteidigt sich lahm)

Aber ... ich war da schon liert. Und das Mädchen gerade mal zwanzig.

Koschinsky:

Klingt anständig. Ich sehe hier unter Motivation aber vor allem mangelnden Mut und Selbstgerechtigkeit. Sie waren nicht wirklich ein guter Mensch. Sie fühlten sich nur von der Situation überfordert und machten sich Gedanken um Ihre weiße Weste. Mit dem Rückzieher haben Sie der jungen Frau aber eine positive Erfahrung vorenthalten, was wiederum ihr Selbstwertgefühl gestärkt hätte, und sie damit befähigt hätte, auf den Richtigen zu warten. Anstatt, verunsichert durch Ihre Ablehnung, sich kurz darauf mit einem Kretin auf eine langwierige, destruktive Beziehung einzulassen.

Jürgen:

W...wie!?

Koschinsky:

Das alles waren Folgen Ihrer Entscheidung. Ganz abgesehen davon, dass Sie in diesem Zusammenhang eines der herausragenden Beischaferereignisse Ihrer aktuellen Inkarnation verpassten.

Jürgen:

Was?

Koschinsky:

Dieser einmaligen Begegnung lag optional eine äußerst befriedigende erotische Komponente bei.

Jürgen:

(guckt verwirrt, dann endlich kapiert er)

Sie ... Sie meinen, ich hätte guten Sex gehabt?

Koschinsky:

(nickt, genervt von der Begriffsstutzigkeit seines Gegenübers)

Also - vielleicht sind Sie an diesem Abend gängigen moralischen Vorstellungen gefolgt. Aber das Richtige getan haben Sie nicht.

Jürgen:

Das ist doch Unsinn. Wollen Sie mir im Ernst erzählen, dass man sich richtig verhält, indem man wild durch die Gegend vö...beisclläft?

Koschinsky:

Zwei Mal das Gleiche ist noch lange nicht Dasselbe. Zu einer Zeit kann es richtig sein, eine Gelegenheit ungenutzt zu lassen. Zu einer anderen sollte man sie besser ergreifen.

Jürgen:

Und dafür werde ich auch noch bestraft?

Koschinsky:

(schüttelt unwillig den Kopf)

Sie hören nicht zu! Wir bestrafen nicht! Niemand wird bestraft. Wir listen nur auf. Und ordnen ein.

Jürgen:

Und wohin führt mich das nun? Vielleicht Untere Ränge, Abteilung Schisser und Scheinheilige?

Koschinsky:

(legt den Kopf schief)

Das könnte sich als Option herausstellen.

Jürgen:

Aber, das ist nicht fair!

Koschinsky:

Man erntet was man sät.

Jürgen:

Aber ... ich meine, wie hätte ich denn wissen sollen ...?

Koschinsky:

Sie hätten fragen können.

Jürgen:

Fragen? Wen?

Koschinsky:

Na, sich.

Jürgen:

M..mich?

Koschinsky:

Wen sonst?

Jürgen:

(lacht ungläubig auf und wendet sich ab)

Ha, das ist doch alles Humbug ... blanker Unsi...

(dabei wird ihm etwas bewusst)

Moment! Wenn Sie hier sind, ich meine, die Tatsache, dass Sie hier sind, heißt das etwa ...? Soll es bedeuten ...

OH GOTT! OH MEIN GOTT!

(er läuft im Raum auf und ab und rauft sich die Haare)

OH NEIN!

Sabine:

(wacht darüber auf und macht die Nachttischlampe an)

Was ist, was hast du?

Jürgen:

Ich werde sterben!

Sabine:

(stöhnt entnervt)

Oh, Jürgen, was machst du denn!

Jürgen:

(kniert sich zu ihr ans Bett)

Ich werde sterben, verstehst du denn nicht?

Sabine:

Doch, ich verstehe schon. Du wirst also sterben. Aber soll ich dir ein Geheimnis verraten? Ich auch. Ich werde auch sterben. Wir alle werden sterben.

Jürgen:

Nein, das ist ... bei mir geschieht es jetzt ... heute Nacht.

Sabine:

Stimmt. Die Möglichkeit besteht. Wenn du mich noch einmal aus dem Schlaf reißt ...

Jürgen:

Sabine!

Sabine:

(seufzt)

Nein, du wirst diese Nacht nicht sterben. Du wirst noch sehr lange leben. Und zur Arbeit gehen, und die Jungs zum Fussball fahren, und den Müll raustragen ...

(gähnt herzhaft)

... und das wird alles ganz wunderbar. Und jetzt lass mich, bitte, schlafen.

(sie entdeckt den Stempel auf seiner Stirn)

Was hast du denn da?

Jürgen:

(ist alarmiert, sieht kurz zum Buchhalter hinüber)

Da ... ist etwas?

Sabine:

Sieht aus wie ein Stempel.

Jürgen:

Was steht da? Schnell, sag's mir.

Sabine:
Komm her, näher ans Licht.
(liest verwundert)
Erledigt?

Jürgen:
(springt auf)
Waah!
(läuft erneut auf und ab)
OH GOTT! OH NEIN!
(zum Buchhalter)
Bitte nicht! Ich bin noch nicht soweit.

Koschinsky:
Sie sollten einen turnusgemäßen Wechsel Ihrer Existenzform nicht überbewerten.

Jürgen:
Nicht überbewerten!?

Sabine:
Mit wem sprichst du?

Jürgen:
(zu Koschinsky)
Ich erfahre, dass ich demnächst in der Kiste liege, und ich soll das nicht überbewerten?

Koschinsky:
(deutet auf seine Rechenmaschine)
Könnten wir nun wieder ...?

Jürgen:
(laut)
Nein! Könnten wir nicht! Ich denke gar nicht daran, auch noch geduldig wie ein Lamm ...

Koschinsky:
(beginnt, sein Minibüro zusammenzupacken)

Jürgen:
Was ... was machen Sie da?

Koschinsky:
Falls sich strittige Fragen in Bezug auf Motivation vor Ort nicht klären lassen, sind wir befugt, die Zuordnung im Schätzverfahren ...

Jürgen:
Nein ... halt! Ich ... ich lege Widerspruch ein!

Koschinsky:
(packt weiter)
Bei exterritorialen Bilanzierungen ist solch eine Möglichkeit nicht vorgesehen.

Jürgen:
Aber ... irgendwas muss man da doch tun können.
(hält ihn fest)
Sie waren doch sicher einmal Beamter. Sie sind verpflichtet zu einer Rechtsbehelfsbelehrung.

Sabine:
Mit wem sprichst du da?

Koschinsky:
(widerwillig)
Sie könnten versuchen, aus dem Verfahren befreit zu werden.

Jürgen:
Geht das denn?

Koschinsky:
Solange ich in der Abteilung tätig bin, ist das noch nicht vorgekommen. Doch von Zeit zu Zeit ...

Jürgen:
Dann mache ich das. Hiermit stelle ich den Antrag, aus dem Verfahren befreit zu werden.

Koschinsky:
In diesem Zusammenhang muss ich Sie allerdings darauf hinweisen, dass ich nicht befugt bin, Verhandlungen dieser Art zu führen.

Jürgen:
Soll das etwa heißen ... ich muss vor ...
(deutet ängstlich nach oben)

Koschinsky:
Die ewige Omnipräsenz? Aber nein, wo denken Sie hin. So etwas wird innerhalb unserer Abteilungen geregelt.

Jürgen:
Ah ja, dann spreche ich also mit einer Art Prokurist der Dämmerung?

Koschinsky:
(nimmt Tisch, Stuhl und Tasche auf)
Originelle Bezeichnung. So wurde er meines Wissens noch nicht genannt.

Jürgen:
Wer?

Koschinsky:
Luzifer. Bitte halten Sie sich bis auf Weiteres zur Verfügung, Sie werden umgehend von ihm kontaktiert.
(geht durch den Schrank ab)

1. Akt 5. Szene

Sabine, Jürgen

Jürgen:
(ruft ihm in den Schrank nach)
Wie ... Luzifer. Halt! Hallo!?

Sabine:
Was machst du denn da? Hör mal, bist du von allen guten ... was ist los mit dir?

Jürgen:
(läuft zu Sabine)

Also, ich bin wirklich wach? Ich meine, ich bin wach, und du bist wach?

Sabine:
Ja. Es ist mitten in der Nacht, du sprichst mit unserem Kleiderschrank, und wir beide sind ganz und gar wach.

Jürgen:
Und da ist tatsächlich etwas auf meine Stirn gestempelt?

Sabine:
Tatsächlich. Und jetzt will ich, dass du mir erklärst, was das alles hier bedeutet.

Jürgen:
Ich bin eingeschlafen, ganz normal, wie immer. Und plötzlich saß dort hinten in der Ecke ein Buchhalter.

Sabine:
Ein Buchhalter?

Jürgen:
Ein Buchhalter. Mit Rechenmaschine und Ärmelschonern. Er sagte, er käme aus der Hölle, und er wusste Sachen über

mich, die man überhaupt nicht wissen kann. Von dem Mädchen auf Kreta, zum Beispiel.

Sabine:
Kreta?

Jürgen:
Ja, aber da war damals nichts. Doch genau das hat er mir vorgeworfen.

Sabine:
Der Buchhalter?

Jürgen:
Ja, der Buchhalter. Er meinte, ich wäre da überhaupt nicht so edel gewesen, sondern eigentlich nur zu feige und ...

Sabine:
Also doch! Wusst ich's doch, dass du damals scharf warst auf die Kleine.

Jürgen:
Mann! Ich sag doch, da war nichts!!
(*er läuft aufgewühlt im Zimmer auf und ab*)

Sabine:
Also, noch einmal in Ruhe, damit ich das auch verstehe. Du behauptest, bis gerade eben war da ein Mann in unserem Schlafzimmer, mit Ärmelschonern und Taschenrechner ...

Jürgen:
Kein Taschenrechner. Einer Rechenmaschine.

Sabine:
Gut. Dann also mit Ärmelschonern und einer Rechenmaschine, der dir einen Stempel auf die Stirn klatschte und dir dabei geraten hat, in Zukunft nichts mehr anbrennen zu lassen. Und der sich nun wieder zurückgezogen hat in ... unseren Schrank.

Jürgen:
(*unsicher*)
Aus dem nun demnächst Luzifer erscheint.

Sabine:
Luzifer?

Jürgen:
(*nickt*)

Sabine:
(*setzt sich im Bett auf. Eine Weile wirkt sie, als würde sie ein inneres Gespräch führen. Schließlich nickt sie bestätigend, sieht Jürgen eindringlich an und sagt ruhig*)
Was denkst du, soll ich von der Geschichte halten?

Jürgen:
Ich weiß es nicht. Ich weiß nur, dass da gerade jemand an der Bilanz meines Lebens arbeitete und meinte, ich solle doch den Wechsel meiner Existenzform nicht überbewerten.

Sabine:
Aber du kannst doch nicht allen Ernstes erwarten, dass ich das glaube.

Jürgen:
Doch!

Sabine:
Jürgen! Du hast einfach nur lebhaft geträumt.

Jürgen:
Und das hier?
(*er deutet an seine Stirn*)
Wie erklärst du dir das, hm?

(*ihm kommt eine Idee*)
Vielleicht, wenn ich von hier verschwinde, wenn ich mich irgendwo verstecken ...
(*er zieht sich die Schlafanzugjacke über den Kopf, schlüpft in aller Eile in sein Hemd und bindet sich die Krawatte um*)

Sabine:
Warte ... nun warte doch mal. Was soll denn das?
(*als sich ihr Mann davon nicht aufhalten lässt, schiebt sie nach*)

Jürgen! Jemand, der offensichtlich durch Schränke gehen kann, wird dich wohl auch in einem Hotelzimmer aufstöbern.

Jürgen:
(*hält, von diesem Argument überzeugt, inne. Er sinkt in Schlafanzughose, Hemd und Krawatte auf das Lowboard vor dem Bett*)

Das war's. Aus und vorbei. Ich bin erledigt.

Sabine:
(*steigt aus dem Bett und setzt sich neben ihren Mann*)
Darf ich dich vielleicht darauf hinweisen, dass wir so etwas nicht zum ersten Mal durchmachen? Ich meine, du erinnerst dich? Korsika? Als dich dieser kleine Skorpion ...

Jürgen:
Es war ein großer Skorpion! Und dazu noch ein schwarzer!

Sabine:
(*korrigiert ergeben*)
Als dich auf Korsika dieser tiefschwarze Monster-Skorpion gestochen hat? Du hast es überlebt. Wie durch ein Wunder. Ebenso deinen Magendurchbruch das Jahr darauf, der sich letztendlich als Blinddarmreizung herausstellte. Und auch dein Muttermal, von dem du dachtest ...

Jürgen:
Du hältst mich für einen Hypochonder?

Sabine:
Nun ja, lass es mich mal so sagen: Ich kenne sonst keinen, der Weihnachtspost von seinem Arzt erhält.

Jürgen:
Da steht etwas auf meiner Stirn! Das bilde ich mir nicht nur ein.

Sabine:
Ist klar. Aber der Stress in deiner Abteilung, dass dein Vater im Krankenhaus liegt, und deine Wurzelbehandlung letzten Monat ... vielleicht ist das alles ein wenig viel geworden. Vielleicht nimmst du jetzt einfach 'ne Valium, siehst zu, dass du noch 'ne Mütze Schlaf bekommst, und gleich morgen früh rufst du bei deinem Arzt ...

Jürgen:
(*springt auf*)
FÜR MICH GIBT ES KEIN MORGEN MEHR! Kapierst du das denn nicht?

Sabine:
(*ebenso laut*)
OKAY! DANN NEHME ICH EBEN DIE VALIUM. Wenn bald all diese Bestattungsformalitäten anstehen, will ich wenigstens ausgeschlafen sein. Was soll auf deinem Grabstein stehen?

Jürgen:
HÄTTE ICH IHM NUR GEGLAUBT!
(*läuft erregt auf und ab. Als er vor dem Schrank steht, öffnet er ihn zaghaft und spitzt hinein*)

Sabine:

(bemüht sich, mit einigen tiefen Atemzügen runterzukommen. Schließlich bemerkt sie ruhig)

Ist dir eigentlich bewusst, wie unsexy das ist?

Jürgen:

W...was?

Sabine:

Dieses Getue die ganze Zeit: Deine Wehwehchen. Deine Aufgeregtheit. All diese Pillen und Tropfen. Dass immer die anderen schuld sind. So ... so benimmt sich einfach kein Mann.

Jürgen:

Wie? Willst du jetzt auch noch sagen, ich bin ein Waschlappen? Ein Weichei? Ein Warmduscher?

Sabine:

Such dir eins aus.

Jürgen:

Ha! Das ist ja die Härte! Echt die Härte! Vielen Dank auch! Ich steh' kurz vor dem Exitus, und du weißt nichts Besseres ...

Sabine:

Ich habe eine Affäre.

Jürgen:

W...was!?

Sabine:

(ist selbst überrascht über ihr plötzliches Geständnis. Sie wiederholt zögernder)

Ich ... ich habe eine Affäre.

Jürgen:

Aber ... wie ... mit wem?

Sabine:

Du kennst ihn nicht. Ich habe ihn auf einer Fortbildung kennengelernt.

Jürgen:

Schon ... lange?

Sabine:

Ungefähr ein halbes Jahr. Und ich würde jetzt ja gerne sagen, es hat nichts mit dir zu tun, aber ...

(seufzt vielsagend)

Jürgen:

(ringt um Fassung)

Sabine:

Sag etwas.

Jürgen:

Ich ... also ...

(stürmt aus dem Zimmer)

1. Akt 6. Szene

Sabine, Koschinsky

Sabine:

(steht auf, läuft zum Schrank, sieht dort lange in den Spiegel. Schließlich greift sie zum Telefon und wählt eine Nummer)

Hallo Beate. Ich bin's, wundere dich nicht. Ist gerade was los bei dir auf Station, oder hast du ein paar Minuten? ... Ah, schön, danke ... ja, es ist was passiert. Ich hab's Jürgen

gesagt, gerade eben ... na ja, wie soll er es schon aufgefasst haben. Er ist Hals über Kopf aus dem Haus gerannt ... ach, mit mir ist alles in Ordnung. Ich bin froh, dass es endlich raus ist, ich kann das nicht auf Dauer. Und irgendwie ist es vielleicht auch unsere letzte Chance. Ich meine, du kennst ihn ja, er dreht sich immer mehr um sich selbst ... ja, aber heute, da hat er den Vogel abgeschossen. Er war der felsenfesten Überzeugung, sterben zu müssen ... mh, sterben. Noch heute Nacht. Er wollte mir tatsächlich weismachen, dass jemand bei uns im Schlafzimmer war. Irgendein Buchhalter, der ihm mitteilte, dass seine Zeit um ist

...

(lacht mit)

Ja, ein Buchhalter. Ich meine, Beate, jetzt mal im Ernst, das ist doch total durchgeknallt ...

Koschinsky:

(tritt währenddessen durch den Schrank auf. Er stellt seine Aktentasche ab und lehnt Klappstisch und Stuhl an die Wand. Für Sabine unsichtbar, läuft er suchend durchs Zimmer)

Sabine:

... nein, wo denkst du hin. Jürgen nimmt doch keine Drogen! Er hat schon Angst, sich mit einer Kopfschmerztablette zu vergiften. Nein, ich denke, er ist ernsthaft dabei, die Bodenhaftung zu verlieren.

Koschinsky:

(benötigt Jürgen. Als er ihn nirgends finden kann, kommt er unter Druck. Er ringt mit sich, ist im Begriff etwas zu tun, was ihm nicht erlaubt ist. Nach einem letzten, ängstlichen Blick über die Schulter berührt er Sabine mit dem Zeigefinger an der Stirn. Ab diesem Moment kann auch sie ihn sehen)

Sabine:

(greift sich erst an den Kopf und lässt dann völlig perplex das Telefon sinken)

Wie ...?! Was ...?! Wer sind Sie?

Koschinsky:

Hm, ja, das ist jetzt etwas kompliziert ... Koschinsky. So war schon einmal mein Name.

Sabine:

Aber ... das ... das bedeutet ja, es gibt Sie ...?

Koschinsky:

Ja und nein.

Sabine:

(nimmt verwirrt erneut das Telefon ans Ohr)

Ja, hm, Beate ... du ... also, ich melde mich wieder.

(sie drückt das Gespräch weg)

Wie ... wie sind Sie hier hereingekommen?

Koschinsky:

(deutet auf den Schrank)

Sabine:

Durch den Schrank?

Koschinsky:

Mit dem Auftrag erfolgt die Beförderung.

Sabine:

Dann hatte Jürgen ... dann war das alles ... was wollen Sie hier?

Koschinsky:

Ich müsste noch einmal dringend Ihren Gatten sprechen.

Sabine:
Dann sind Sie ... Luzifer?

Koschinsky:
Oh nein! Die Wesenheit mit Prokura erscheint anschließend.

Sabine:
Aber Sie waren das mit dem ...?
(sie macht die Geste des Stempels auf die Stirn)

Koschinsky:
(hebt bedauernd die Schultern)
Ein sich ständig wiederholendes Phänomen. Es ist in der Regel sehr schwierig, die Betroffenen von der Realität unserer Erscheinung zu überzeugen.

Sabine:
Das heißt, Sie sind ... wirklich?

Koschinsky:
Nun, "wirklich" ist eine Bezeichnung, deren Aussagekraft eng mit der jeweiligen Existenzform korreliert.

Sabine:
Existenzform?

Koschinsky:
Existenzform.

Sabine:
(allmählich verstehend)
... deren Wechsel man im Übrigen nicht überbewerten sollte?

Koschinsky:
Sie sagen es. Wissen Sie, wir könnten ja um so viel effizienter arbeiten, wenn sich unser Klientel bei den Befragungen nur ein wenig mehr gefasst zeigen würde.

Sabine:
Und Sie sind jetzt gekommen, um bei Jürgen die letzten Formalitäten zu regeln, bevor ...?

Koschinsky:
Im Moment bin ich hier, da ich es zu meinem Bedauern versäumt habe, Ihren Mann von einer kleinen, aber nichts desto trotz bedeutsamen Klausel bei Verhandlungen mit der Leitung in Kenntnis zu setzen. Wo ist er denn? Ich dachte, wir hätten vereinbart, dass er sich bis auf Weiteres zur Verfügung hält.

Sabine:
Tja, Jürgen ist, ähm ... er musste dringend noch einmal weg.

Koschinsky:
Um diese Uhrzeit?

Sabine:
Ja, ich, ähm, habe Kopfschmerzen. Nun ist er los, um mir in der Nachapotheke etwas zu besorgen.

Koschinsky:
Wann rechnen Sie mit seinem Erscheinen?

Sabine:
Nun, das kann vielleicht ein wenig dauern.

Koschinsky:
(sieht unsicher in Richtung Schrank)

Sabine:
Ist es denn so eilig?

Koschinsky:
Ich befürchte, ich bin nicht befugt, Sie über den Stand des Verfahrens in Kenntnis zu setzen.

Sabine:
Ach kommen Sie, wir sind hier unter uns.

Koschinsky:
(zögert)

Sabine:
Ist das tatsächlich so? Ich meine, sind Sie wirklich hier, um meinen Mann ...?
(sie wagt nicht es auszusprechen, sondern macht stattdessen mit dem Zeigefinger die Schnittgeste am Hals)

Koschinsky:
(ausweichend)
Unsere alleinige Aufgabe besteht darin, Bilanzierungen zu komplettieren. Was darüber hinaus geschieht, liegt außerhalb unseres Zuständigkeitsbereiches.

Sabine:
Aber nach einer Bilanz ist doch üblicherweise Schluss, sehe ich das richtig?

Koschinsky:
Mehr oder weniger.

Sabine:
(emotional)
Aber weshalb Jürgen? Ich meine, er ist doch noch überhaupt nicht alt. Und er hat sich doch auch nichts zuschulden kommen lassen ...
(etwas unsicher)
... oder etwa doch?

Koschinsky:
Es geht hier nicht um Fragen der Schuld. Es geht nie um moralische Bewertungen.

Sabine:
Ja, aber, weshalb dann ausgerechnet er?

Koschinsky:
Für vorgezogene Bilanzierungen kann es mehrere Gründe geben.

Sabine:
(insistierend)
Weshalb er?

Koschinsky:
(rückt schließlich damit raus)
Soweit ich informiert bin, handelt es sich bei diesem Verfahren um einen Fall mangelnder Perspektive.

Sabine:
Wie?

Koschinsky:
Ausschließlich redundante Systeme werden gegebenenfalls auch vor der Zeit zurückbeordert.

Sabine:
Das ... das müssen Sie mir erklären.

Koschinsky:
Ähm, was ist daran unklar?

Sabine:
(macht ein wenig auf naiv)
Ach, wissen Sie, ich bin nur eine einfache Frau ...
(dazu fährt sie sich kokett durchs Haar. Als sie ihre Lockenwickler berührt, hält sie inne. Sie sieht Koschinsky an)
Würden Sie mich, bitte, für einen Moment entschuldigen. Ich bin sofort wieder da.

(sie tritt eilig ab)

Koschinsky:

(sieht ihr erst verwundert nach. Dann blickt er noch einmal sorgenvoll in Richtung Schrank. Schließlich widmet er sich seinem transportablen Arbeitsplatz. Er baut erneut Hocker und Tisch auf. Während er Stifte, Ordner und Stempelkissen ausrichtet, schweift sein Blick immer mal wieder ab zu Sabines Bett. Schließlich wagt er es. Er tastet die Matratze entlang, als müsse er sich erst wieder der Weichheit eines Lagers erinnern. Nach einer Weile setzt er sich vorsichtig auf die Bettkante. Zaghafte greift er nach Sabines Kissen. Er hält es mit beiden Händen hoch wie eine Kostbarkeit und schnuppert daran. Endlich senkt er sein Haupt, bis es zarten Kontakt mit den Daunen bekommt. Selig schließt er die Augen. Als er Sabine kommen hört, legt er es eilig zurück und erhebt sich)

1. Akt 7. Szene

Sabine, Koschinsky

Sabine:

(sieht das gerade noch. Es kommt ihr gelegen, hat sie doch beschlossen, ihre weiblichen Reize in die Waagschale zu werfen. Die Lockenwickler sind raus, sie hat Lidschatten und Lippenstift aufgelegt, dazu ein Eau de Toilette, das mit einem versteckten Ventilator auch dem Publikum nahegebracht werden könnte. Zusätzlich ist sie mit einer Flasche Rotwein und zwei Gläsern bewaffnet. Allerdings ist da auch ein Tranchiermesser hinter ihrem Rücken. Mit einem gewinnenden Lächeln meldet sie sich zurück)

Entschuldigung, wenn es etwas gedauert hat.

Koschinsky:

Ist schon in Ordnung.

Sabine:

(sie gießt Wein in die Gläser und reicht ihm eines. Dabei verstaubt sie unbemerkt das Messer unter ihrer Bettdecke)

Ich dachte, wenn wir Sie schon warten lassen ... wobei, ich weiß jetzt gar nicht, ob Sie überhaupt ... aber Sie würden etwas verpassen, er ist wirklich gut.

Koschinsky:

(greift überrumpelt nach dem Glas)

Sabine:

(stößt zurückhaltend mit ihm an)

Nasdorowje! Oder, wie sagt man bei Ihnen?

Koschinsky:

Wir, ähm, trinken nicht.

(er nimmt zögernd einen Schluck, blickt dann erstaunt ins Glas und nimmt noch einen)

Sabine:

Na, habe ich zuviel versprochen?

(sie deutet auf das Lowboard vor dem Bett)

Bitte, nehmen Sie doch Platz.

Koschinsky:

(kommt auch dieser Aufforderung nach)

Sabine:

Entschuldigen Sie, wenn ich Sie bedränge, doch könnten Sie mir das mit der "mangelnden Perspektive" noch einmal näher erläutern?

Koschinsky:

(muss sich in seiner Verwirrung erst daran erinnern)

Ach, Sie meinen, dass redundante Systeme gegebenenfalls auch vor der Zeit ...?

Sabine:

(nickt)

Koschinsky:

Nun, es ist so: Jeder Inkarnation liegt eine bestimmte inhaltliche Vereinbarung zugrunde.

Sabine:

Sie meinen, so etwas wie eine ... Lebensaufgabe?

Koschinsky:

(nickt)

Zumeist handelt es sich ja um ein ganzes Konglomerat von Themen, derer man sich entschlossen hat anzunehmen.

Sabine:

Entschlossen hat?

Koschinsky:

Nun ja, als Resultat der vorherigen Existenzen und des abschließenden Strategiegesprächs.

Sabine:

(versteht nichts)

Ja klar, also, jeder hat so ... seine Themen.

Koschinsky:

(spricht und trinkt mit zunehmender Begeisterung)

Die selbstredend nie gänzlich ohne Reibungsverluste zu bearbeiten sind.

Sabine:

Selbstredend.

(sie schenkt ihm nach)

Koschinsky:

Ein gewisses Maß an Schwierigkeiten liegt ja bereits in der Natur der Dinge. Ich meine, nicht umsonst wurden sie ja ... und die oberen Instanzen zeigen sich dabei meist auch sehr tolerant.

Sabine:

Die ... oberen ... Instanzen ...

Koschinsky:

Nun ja, zumindest wirkt es bei uns in der Abteilung so, als wäre die diesbezügliche Geduld nahezu grenzenlos. Es steht mir natürlich nicht zu, hier in irgendeiner Weise Kritik zu üben ... aber, wenn ich da etwas zu sagen hätte ...

Sabine:

Ihre Abteilung?

Koschinsky:

Untere Ränge, drei Zwölftel Licht, Kleingeister und Krämerseelen.

Sabine:

(sieht ihn erstaunt an)

Koschinsky:

(zuckt ein wenig beschämt mit den Schultern)

Nun ja, man bleibt, was man war.

(er leert sein Glas mit einem Schluck und hält es Sabine zum Nachschenken hin)

Sabine:

Doch bei Jürgen sind sie jetzt am Ende mit ihrer Geduld, die ... Instanzen? Ist das so?

Koschinsky:
Dem Anschein nach.

Sabine:
(streift wie unabsichtlich einen Träger ihres Nachthemdes über die Schulter und legt die Hand auf Koschinskys Arm)
Und da kann man wirklich gar nichts mehr machen?

Koschinsky:
(wirft überrascht einen Blick auf sie und bekommt prompt Schluckauf)

Sabine:
(rückt nun auch noch ein wenig näher)
Immerhin sitzen Sie doch an der maßgeblichen Stelle)

Koschinsky:
(ab nun mit passend eingebauten Schluckaufhickern)
Ähm ... ja ...

Sabine:
Gibt es denn bei Ihnen nicht auch so etwas wie Bewährung?
Oder eine zweite Chance?

Koschinsky:
Natürlich.

Sabine:
(überrascht von ihrem schnellen Erfolg)
Oh, das ... das ist ja großartig.

Koschinsky:
Darum geht es doch letztlich bei dem ganzen Kommen und Gehen hier. Jeder erhält so viele Chancen wie er nur will.

Sabine:
Also, dann sind Sie nur hier, um ... dann ist das für Jürgen heute nur so etwas wie ein Schuss vor den Bug?

Koschinsky:
Wie meinen?

Sabine:
Ein Schuss vor den Bug. Eine Art letzter Warnung. Sie sind nur hier, um meinem Mann klarzumachen, dass er so nicht weitermachen kann?

Koschinsky:
Oh nein. Dafür sind andere zuständig. Ich erstelle ausschließlich Schlussbilanzen.

Sabine:
Aber Sie meinten doch gerade, jeder bekommt so viele Chancen wie er benötigt.

Koschinsky:
(hat nun schon einen Kleinen sitzen)
Ja, sicher. Aber doch nicht alle auf einmal. Zwischendurch geht es immer wieder zurück zur Inventur. Und dort heißt es: Hosen runter. Uh! Da habe ich schon Sachen erlebt ... Also, die wissen dort wirklich alles. Tja, und meistens hat man sich hier nicht gerade mit Ruhm bekleckert. Sie wissen schon: den leichten Weg gewählt, in alte Geschichten verwickeln lassen ...
(winkt ab)

Aber was soll's! Rom wurde schließlich auch nicht an einem Tag erbaut. Und den Kopf reißen sie dir deswegen schon nicht gleich ab.

(stößt Sabine ein wenig mit dem Ellbogen in die Seite)
Wie auch ... und letztlich landest du sowieso da, wo du hingehörst. Dort kannst du dann endlich die Füße hochlegen, siehst die alten Vögel wieder, erzählst, wie es dir ergangen ist. Und kaum bist du wieder eingewöhnt, wird

auch schon zart angeklopft. Ob du dir schon Gedanken über das nächste Mal gemacht hast, ob du das Rennen ein wenig ambitionierter angehen willst ... na ja, neue Runde eben.
(hält sein leeres Glas hoch)

Sabine:
(gießt reichlich nach)
Entschuldigen Sie, aber war das eben ... haben Sie mir da gerade etwas über ... das Jenseits erzählt?

Koschinsky:
Jop.

Sabine:
Soll das heißen ... so läuft das dort ab?

Koschinsky:
Jop.

Sabine:
Und Sie kommen von da?

Koschinsky:
Jop.

Sabine:
Und weshalb kann ich Sie nun sehen und vorhin nicht?

Koschinsky:
Verstehen Sie etwas von Physik?

Sabine:
(hebt bedauernd die Schultern)
Nicht wirklich.

Koschinsky:
Ich auch nicht. Aber, irgendwie gibt es uns gar nicht.

Sabine:
Nein?

Koschinsky:
(schüttelt energisch den Kopf)

Sabine:
Ja, aber ...

Koschinsky:
(stoppt ihren Einwand mit erhobenem Zeigefinger)
Energie!

Sabine:
Energie?

Koschinsky:
Alles was existiert ... pure Energie. Die Ihrige etwas ...
(ihm fehlt das Wort. Er stellt sein Glas ab und macht mit beiden Händen eine Bewegung, als würde er einen Ball zusammendrücken)

Sabine:
(hilft aus)
Dichter?

Koschinsky:
... dichter. Und die unsere mehr ...
(lässt seine Finger durch die Luft tanzen)

Sabine:
(ergänzt erneut)
Lockerer.

Koschinsky:
(nickt)

Und wenn wir auf unserer Seite etwas nachhelfen ...
(er deutet noch einmal die Berührung an Sabines Stirn an)

Sabine:
...dann können wir sie sehen.

Koschinsky:
Jop.

Sabine:
Wo liegt dann überhaupt der Unterschied? Ich meine, außer,
dass bei Ihnen drüben alles etwas ...
(*imitiert die Fingerbewegungen*)
... lockerer ist?

Koschinsky:
(*denkt kurz nach*)
Zeit.

Sabine:
Zeit?

Koschinsky:
(*nickt und hickst*)

Sabine:
(*verwirrt*)
Wollen Sie, dass ich Ihnen sage, wie spät es ist?

Koschinsky:
(*schnalzt missbilligend mit der Zunge*)
Da ist keine.

Sabine:
Keine Zeit?

Koschinsky:
(*schüttelt den Kopf*)

Sabine:
Man hat es drüben also ... sehr eilig?

Koschinsky:
(*verzweifelt ein wenig*)
Hier ist es so ... er deutet mit dem Zeigefinger auf einen
imaginären Punkt links von sich und benennt ihn
überdeutlich)
Vorher.
(*dann zeigt er auf einen Punkt rechts von sich*)
Nachher.

Sabine:
Ähm, ja?

Koschinsky:
(*wiederholt die Prozedur anschaulicher*)
Vorher.
(*er saust mit seinem Finger in Schlangenlinien durch die
Luft, bis er schließlich rechts landet*)
Nachher.

Sabine:
Vorher und nachher.

Koschinsky:
So ist es hier. Bei uns dagegen ...
(*er umfasst mit seinen Händen den Vorher- und
Nachherpunkt und schiebt sie gegen einen imaginären
Widerstand aufeinander zu, bis sie zusammenklatschen*)
... alles eins.

Sabine:
Sie wollen sagen, im Jenseits gibt es kein Vorher und kein
Nachher.

Koschinsky:
Jop.

Sabine:
Und ... wie geht das?

Koschinsky:
(*zuckt mit den Schultern*)
Weiß ich nicht.

Sabine:
Was ist noch anders?

Koschinsky:
Du kannst alles seh'n.

Sabine:
Wie, alles?

Koschinsky:
Alles alles.

Sabine:
Und?

Koschinsky:
Aber du kannst nichts tun.

Sabine:
Nichts tun?

Koschinsky:
(*schüttelt wieder heftig den Kopf und seufzt tief*)
Nichts. Du bleibst was du warst.

Sabine:
Das heißt ... man verändert sich dort nicht?

Koschinsky:
Kein Stück.

Sabine:
Das geht nur hier?

Koschinsky:
(*nickt*)

Sabine:
Und man kann ... wiederkommen?

Koschinsky:
(*nickt entschieden*)

Sabine:
Und man kommt wieder bis ...

Koschinsky:
... man's verstanden hat.

Sabine:
Was?

Koschinsky:
Alles.

Sabine:
Und Jürgen jetzt?

Koschinsky:
Tut nichts.

Sabine:
Tut nichts? Aber, er tut doch was. Er geht zur Arbeit, er hilft
mit im Haushalt, also manchmal, er ...

Koschinsky:
(*winkt ab*)
Ah, immer dasselbe. Er ist so ...
(*sucht gestikulierend nach dem richtigen Begriff*)
bei ihm ist einfach nichts mehr ...

Sabine:
(ergänzt mit einem wissenden Nicken)
 ... zu erwarten.

Koschinsky:
(deutet bestätigend mit dem Zeigefinger auf sie)

Sabine:
(gehen die Argumente aus. Sie genehmigt sich einen großen Schluck. Anschließend füllt sie beide Gläser wieder, danach ist die Flasche leer. Erstaunt dreht sie sie auf den Kopf)

Oh!
(sie wendet sich an Koschinsky)
 Soll ich noch eine ...?

Koschinsky:
 Wir trinken nicht.

Sabine:
(nickt zustimmend und stößt gleichzeitig mit ihm an. Beide trinken synchron, stellen ihr Glas ab und legen den Kopf in die Hand. Nachdenklich sehen sie ins Publikum. Nach einer Weile erkundigt sich Sabine)

Is' es eigentlich schön dort?

Koschinsky:
 Sie meinen ...
(macht eine Kopfbewegung in Richtung Jenseits)

Sabine:
 Mh.

Koschinsky:
 Kommt darauf an. Wenn man zuvor hier nicht ... also, wenn man das hier nicht so gut ...
(macht einige zupackende Gesten)
 ... dann ist es drüben auch nicht so toll.

Sabine:
 Also hängt es doch davon ab, ob man gut war?

Koschinsky:
(winkt ab)

Das interessiert kein Schwein. Nein, man muss ...
(macht wieder seine greifenden Gesten)
 ... einfach das Richtige tun.

Sabine:
(mitfühlend)
 Und ... Sie haben das nicht?

Koschinsky:
(macht eine kippelnde Handbewegung)

Sabine:
 Woran lag's?

Koschinsky:
 Na ja, ist gar nicht so einfach. Manchmal ist es leichter, man ...

Sabine:
 ... bleibt was man war?

Koschinsky:
(nickt)

Sabine:
 Muss man dafür büßen? Ich meine, stimmt das mit dem Fegefeuer?

Koschinsky:
(winkt ab)

Alles Quatsch. Nein, das Problem ist, dass man sich selbst nicht ... man ist einfach nicht so ... zufrieden.

Sabine:
(denkt nach)
 Und woher soll man wissen, was für einen das Richtige ist?

Koschinsky:
 Man kann fragen.

Sabine:
 Wen?

Koschinsky:
(drückt seinen Zeigefinger auf Sabines Brust, dort, wo er ihr Herz vermutet)

Sabine:
 Oh!
(sie wird wieder nachdenklich. Nach einer Weile bemerkt sie, wie Koschinsky verstohlen begehrlche Blicke auf das Bett in seinem Rücken richtet)

Geht man eigentlich drüben auch schlafen?

Koschinsky:
 In diesem Sinne nicht.

Sabine:
 Ähm, würden Sie gerne?

Koschinsky:
(und ob er das will. Doch er zögert)

Sabine:
 Ach, kommen Sie! Nur mal für 'nen Moment die Beine hochlegen. Merkt doch keiner.
(sie nimmt ihm das Weinglas ab und dirigiert ihn entschlossen an Jürgens Bettseite. Dort drückt sie ihn mit sanfter Beharrlichkeit erst in Sitzposition, zieht ihm dort die Schnürstiefel aus und bringt ihn schließlich in die Horizontale)

Koschinsky:
(lässt alles steif mit sich geschehen)

Sabine:
 Sehen Sie, geht doch.

(als sie bemerkt, dass der Buchhalterschirm Koschinsky im Kissen drückt, setzt sie sich an den Bettrand und beugt sich über ihn, um ihn davon zu befreien. In diesem Moment stürmt Jürgen herein)

1. Akt 8. Szene

Sabine, Koschinsky, Jürgen

Jürgen:
(nach wie vor in Hemd, Krawatte und Schlafanzug hose. Nun zusätzlich in Schuhen ohne Socken. Im Hereinkommen ruft er laut)

Also gut, Sabine, ich verzeih dir!
(erst dann entdeckt er seine Frau gebeugt über den Buchhalter. Die beiden blicken ihn überrascht an. Die folgende Stille wird zum Prospekt eines eindrucksvollen ...)

Koschinsky:
 Hicks!

Sabine:
 Oh ... hallo Jürgen.